

chen *Codices* in vier Kategorien ein, von denen die ältesten Vertreter Elemente des Pontificale Romano-Germanicum und des Pontificale Romanum des 12. Jh. aufnahmen, während die jüngeren Stücke des Pontifikales der römischen Kurie und des Pontifikales des Wilhelm Durandus d. Ä. (1293/95) kombinierten. In zwei Appendices werden die Quellenverhältnisse dargelegt und einige Kreuzesbenediktionen, deren Quellen nicht bestimmt werden können, ediert. D. J.

Thomas FRANK, Studien zu italienischen Memorialzeugnissen des XI. und XII. Jahrhunderts (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 21) Berlin 1991, Walter de Gruyter, XI u. 296 S., Tafeln, ISBN 3-11-012588-9, DEM 148. – Diese Monographie, zugleich eine Freiburger Diss. des Jahres 1989, behandelt sieben Memorialzeugnisse: das Diptychon von Trient, die Gebetsverbrüderung von S. Savino in Piacenza (deren Nameneinträge in einem Anhang, S. 188–276, ediert, lemmatisiert und registriert werden), die *Libri Vitae* von Salerno, Albaneta/Montecassino, Subiaco und Polirone, sowie das *Obituarium* von S. Spirito in Benevent. Wie jetzt in solchen Studien aus der Schule Karl Schmidts und Joachim Wollaschs üblich geworden, werden Entstehungsgeschichte, soziales und geistiges Umfeld, kodikologischer Befund und Namensbestand der einzelnen Zeugnisse sorgfältig und detailliert untersucht. Merkwürdig vor allem ist die Entstehung sechs solcher Zeugnisse zu einer Zeit (1040–1100), in der andernorts der *Liber Vitae* im Begriff war, durch das *Nekrolog* abgelöst zu werden. In Italien, im Süden genauso wie im Norden, existierten offenbar beide Formen von Memorialaufzeichnung nebeneinander. F. erklärt dies sehr plausibel als Auswirkung der Kirchenreformbewegung. Den kleineren, weniger bemittelten Laien, für die infolge der neuartigen Frömmigkeit der Reformzeit ein gesteigerter Bedarf an Memorialisierung entstanden war, boten diese Kirchen und Klöster die „weniger anspruchsvolle Form des summarischen Gedenkens“ (S. 185) an. T. R.

---

François DOLBEAU, Par qui et dans quelles circonstances fut prononcé le Sermon 360 d'Augustin?, *Revue Bénédictine* 105 (1995) S. 293–307, weist aufgrund des bisher übersehenen Zeugnisses in einer Bücherliste des Klosters Pomposa vom Ende des 11. Jh. nach, daß der *Sermo* nicht von dem Kirchenvater stammt, sondern eine kurze Ansprache wiedergibt, die der Bischof Maximin von Sinito anlässlich seines Übertritts von den Donatisten zur katholischen Kirche wohl im Herbst 407 gehalten hat. Der *Sermo* ist auf breiterer Hss.-Basis erneut ediert. D. J.

Keiko SUZUKI, Zum Strukturproblem in den Visionsdarstellungen der Rupertsberger „Scivias“-Handschrift, *Sacris Erudiri* 35 (1995) S. 221–291, stellt ihren kunsthistorisch-theologischen Ausführungen eine Einleitung voran, in der sie die Frage, ob die (seit 1945 verlorene) Hs. 1 der Hessischen Landesbibl. Wiesbaden ein authentisches Werk Hildegards sei, nach dem neuesten Stand der Forschung positiv beantwortet und sich auch für Hildegards geistige Urheberchaft der Miniaturen ausspricht. Ihre kritische Haltung gegenüber der Kirchen-